

„Elitenaustausch oder Kontinuität? – Die SPD-Reichstagsfraktion vom Kaiserreich zur Nationalversammlung“

Bernd Braun

Die Zusammensetzung der SPD-Reichstagsfraktion des Kaiserreiches zeichnete sich durch ein hohes Maß an Kontinuität aus. Der Tod während der Zeit als Abgeordneter war einer der häufigsten Gründe für das Ausscheiden aus dem Parlament. Wurde (was recht selten vorkam) der Abgeordnete von den eigenen Genossen „abgesägt“ und nicht wieder als Wahlkreiskandidat aufgestellt, sorgte dies für viel Wirbel und eine entsprechende Aufmerksamkeit in der Partei und in der Öffentlichkeit. Hauptgrund für diese große Kontinuität war das reine Mehrheitswahlrecht. Hatte sich ein Abgeordneter einmal einen Wahlkreis erobert, dann konnte er als Garant für eine Wiederwahl gelten; außerdem war das Netzwerk eines Einzelwahlkreises leichter zu knüpfen als in den Großwahlkreisen unter dem reinen Verhältniswahlrecht der Weimarer Republik. Hinzu kam ein höheres Maß an Loyalität gegenüber den eigenen Abgeordneten. Wer der Sozialdemokratie während der Zeit der Bismarck'schen Sozialistenverfolgung treu geblieben war und womöglich Haftstrafen oder sonstige Verfolgungen in Kauf genommen hatte, dem verlieh dieser Märtyrerstatus einen Nimbus, der zumeist vor Intrigen schützte.

Die große Kontinuität innerhalb der Reichstagsfraktion (wie übrigens auch der Parteiführung) bewirkte, dass es der parlamentarische Nachwuchs im Kaiserreich schwer hatte, in die erste Reihe vorzudringen, zumal die preußische Landtagsfraktion (anders als in der Weimarer Republik) aufgrund der Restriktionen des preußischen Dreiklassenwahlrechts als Karrieresprungbrett nicht ins Gewicht fiel. Zwei Zäsuren beeinflussten die Zusammensetzung der SPD-Reichstagsfraktion ab 1890 entscheidend, zum einen die sogenannten Hottentotten-Wahlen von 1907, zum anderen die Abspaltung der

Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft und die Gründung der USPD 1916/17. Bei den Reichstagswahlen von 1907 sank die Zahl der SPD-Abgeordneten trotz Stimmenzuwachs aufgrund der gegen die Sozialdemokratie gerichteten Wahlbündnisse der übrigen Parteien um rund die Hälfte, was den wenigen Neulingen zugutekam. Die Parteispaltung führte zu einem Aderlass und zur Möglichkeit, in plötzlich freigewordene Spitzenpositionen aufrücken zu können. Beide so unterschiedlichen Ereignisse ermöglichten somit Karrieresprünge und einen unfreiwilligen Elitenaustausch, die sonst nicht möglich gewesen wären.

Die SPD-Fraktion in der Nationalversammlung hatte aufgrund des bis dahin größten Wahlerfolges der (Mehrheits-) Sozialdemokratie einen extrem hohen Anteil an Parlamentsneulingen aufzuweisen, darunter natürlich alle weiblichen Abgeordneten, die allerdings aufgrund des Reichstagswahlergebnisses von 1920, der desaströsesten Wahlniederlage der SPD in ihrer Geschichte, zumeist wieder aus dem Reichstag ausschieden und zwar dauerhaft. Insofern war der Elitenaustausch durch die Novemberrevolution nur ein scheinbarer, denn die Schlüsselpositionen blieben von den erfahrenen Politikern des Kaiserreiches besetzt, wenn auch nicht mehr von der ersten Generation von Arbeiterführern, die an ihre physischen Grenzen gelangte, sondern von der zweiten Generation, der Generation Ebert.